

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 16

Artikel: Conan Doyle, der Erfolgreiche wider Willen
Autor: G.v.d.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

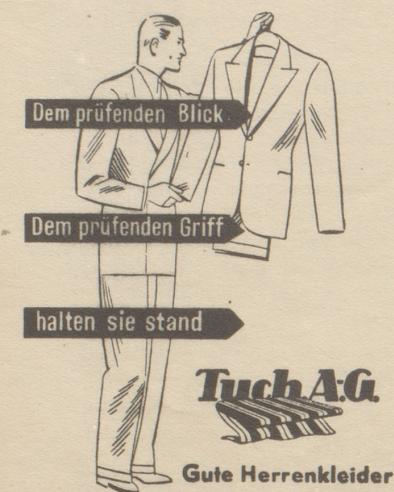
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

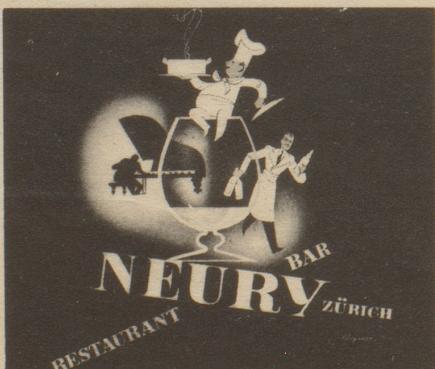
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Oerlikon, Olten, Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich
Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun



Conan Doyle, der Erfolgreiche wider Willen

Vor kurzer Zeit ist im Verlag John Murray in London ein Buch herausgekommen, das über Nacht zum «best-seller» geworden ist. Es handelt sich um die Biographie John Dickson Carrs über Sir Arthur Conan Doyle.

Wenn vom weisen Cato die Rede geht, daß er mit großer Menschenkenntnis festgestellt habe, daß ein Vogelschauer das Grinsen nur schlecht unterdrücken könne, wenn er einen andern Vogelschauer sehe, so muß man zugeben, daß dieser Spruch heute noch gilt. Auf alle Fälle tippt man nicht daneben, wenn man zum vornherein annimmt, daß John Dickson Carr schließlich dazu prädestiniert ist, über Conan Doyle zu schreiben.

Der Beruf der beiden läßt sich zwar mitnichten mit Vogelschauer oder sonst einer dubiosen Profession umschreiben – denn beide werden von den Literaturkritikern (sofern sie sich die Mühe nehmen, auch Detektivautoren zu klassifizieren) als bodenständige Kriminalschriftsteller deklariert. John Dickson Carr ist einer der erfolgreichsten modernen zeitgenössischen englischen Autoren dieses Genres und mag dem 1859 geborenen und 1930 verstorbenen Sir Arthur Conan Doyle den Titel als «Vater des Kriminalromans» und Klassiker in dieser Branche wohl gönnen.

Es scheint in der Natur der besseren Kriminalschriftsteller zu liegen, sich nach dem Erfolg auf dem Gebiet menschlicher Abwegigkeiten an anspruchsvollen Sujets zu versuchen. So hat Dickson Carr vom manchmal leichtfertigen und stets bedenkenlos eleganten «thriller-writer» zum seriösen Biographen übergewechselt.

Auch Sir Arthur Conan Doyle hatte einst davon geträumt, mehr als «nur» «detective stories» zu schreiben, wurde aber durch die Macht der Umstände daran gehindert. Das Haupthindernis war Sherlock Holmes, jene von ihm geschaffene Detektivfigur des shagpfeiferauchenden Scharfsinnigen, von dessen gesundem Menschenverstand und frappierendem Schlaffolgerungsvermögen der nicht minder fiktive Freund, Doktor Watson, in den diversen Abenteuer- und Memoirenbönden des Sherlock Holmes zu erzählen weiß. Wie die Leute um die Jahrhundertwende, so schätzt es heute noch ein treues und hingerissenes Publikum zu vernehmen, wie Sherlock Holmes aus dreckigen Absätzen eines Verdächtigen zu schließen vermochte, zu welcher Zeit und wo genau er die Untat begangen hatte, die der Leser für wenig Geld bei Conan Doyle bestellt hatte. Immerhin: übers ganze Buch verteilt kommen bei Conan Doyle die Toten teurer als bei Edgar Wallace, und Sherlock Holmes weiß mit seinem Scharfsinn mehr Ruchlosigkeiten zu vereiteln als irgend ein anderer Tau-

sendsassa, der unter Zuhilfenahme aller Schikanen der Technik der Polizei ins Handwerk pfuscht. Nein, die Sherlock Holmes-Geschichten sind nicht Kolportage, und Conan Doyle hätte sich ihrer nicht zu schämen brauchen. Was er in dessen unverdrossen tat.

Seine Romanfigur ging ihm mit der Zeit derart auf die Nerven, daß er beschloß, Sherlock Holmes durch die Hand eines Ruchlosen fallen zu lassen. Wie sollte dies aber gegenüber einer solchermaßen mit Witz ausgestatteten und mit Sympathie versehenen Gestalt möglich sein? Das Publikum auf alle Fälle, das von dem schrecklichen Vorhaben Conan Doyles Wind bekam, sorgte durch prophylaktische Proteststürme dafür, daß Sherlock Holmes am Leben und für weitere Abenteuer aufgespart blieb. Conan Doyle verfaßte weitere Berichte von des populären Helden Tätigkeit.

Um Sherlock Holmes aber doch den Garaus zu machen, verlegte sich der Autor darauf, für die Sherlock Holmes-Serien unverschämte Preise zu verlangen, die – anstandslos bezahlt wurden.

Von der fixen Idee, sich des Geistes zu entledigen, nicht geheilt, brach der Komplex, den gehafteten und ihn unfair konkurrenzierenden Nebenbuhler um die Ecke zu bringen, bei Conan Doyle zuguterletzt doch noch durch. Brutal verfrachtete er den Helden in einer pietätlosen Geschichte über den Kanal, manövrierte ihn vor den Augen der nichtsahnenden Leser ins «Bernese Oberland», wo er den Mann, der seinen weiteren schriftstellerischen Ambitionen im Wege stand, herzlos über die idyllischen Reichenbachfälle hinunter zutode stürzen ließ.

Diese Rechnung war ohne den Wirt gemacht. Das aufgebrachte Publikum wurde von Conan Doyles Abnehmern unterstützt. Von einer amerikanischen Zeitung wurden dem Autor 5000 Dollars zur Errettung Sherlock Holmes' aus den Reichenbachfällen offeriert; ein englisches Blatt, welches die Auferstehung in seinen Spalten mitfeiern wollte, legte die Hälfte des Betrages hinzu. Conan Doyle, der die Honorare in jener Zeit schätzten gelernt hatte, wo sie ihm nicht zuflossen, wurde weich und gab den Kampf auf. Mit zynischer Resignation strich er das Geld ein. Seine Charakterstärke war gebrochen, und es mag der traurigen Erlebnisse eines erfolgreichen Romanciers wegen gewesen sein, daß Sir Arthur Conan Doyle später in seiner Verzweiflung unter die Spiritisten ging, die für die banale Kombinationsgabe Sherlock Holmes' keinen Sinn hatten. Sie befreiten ihn von dem Mann, der ihm, dem Holmes-Schöpfer und nun anspruchsvoller Schriftsteller, den Ruhm streitig machte.

Die Ironie des Schicksals verfolgt Conan Doyle über den Tod hinaus. Die Biographie über ihn verschlingt das angelsächsische Publikum nicht seiner selbst willen, sondern um ein mehreres über den geliebten Sherlock Holmes zu erfahren.

G. v. d. B.